

GRABKUNST ZUM STAUNEN UND SCHMUNZELN

Der Museumsfriedhof in Kramsach

Dass die Beschäftigung mit dem Tod nicht immer traurig sein muss, beweist der „lustige Friedhof“ in Kramsach mit großem Erfolg. Die aus heutiger Sicht kuriosen, etwas pietätlosen Grabsprüche vergangener Tage bringen seit bald 50 Jahren unzählige Besucher/-innen zum Lachen. Dieser Bericht über das Museum des Monats November soll allerdings seiner kulturhistorischen Ergänzung gewidmet sein.



Seit März 2013 wird der „Museumsfriedhof“ seiner Bezeichnung auf eine weitere Art gerecht: entlang eines Rundganges werden ausgewählte Grabkreuze und -tafeln aus der über 800 Objekte umfassenden Sammlung gezeigt. Die Familie Guggenberger, die seit Generationen den Kunstschmiedebetrieb Sagzahnschmiede leitet, ist zugleich Initiator dieser Sammeltätigkeit und Museumsgründung gewesen. Seit dem Jahr 2000 ist der Verein Museumsfriedhof Tirol unter Obmann Hans Guggenberger der Träger des Museums.

Die in den neu errichteten Arkaden ausgestellten Grabkreuze bringen den Besucher/-innen die Grabkultur des Alpenraumes anhand mehrerer Aspekte näher: legt man den Fokus etwa auf die Herstellung, kann man die Entwicklung von metallverarbeitenden Handwerkstechniken verfolgen. Die reiche Symbolsprache der Grabdenkmäler verrät einiges über die Einstellung der Menschen zu Tod und Sterben. Kaum davon zu trennen sind die typischen Stilelemente, die eine Zuordnung zu den ideengeschichtlichen Epochen erlauben. Häufig reagierte man im ländlichen Raum auf moderne Strömungen recht langsam, sodass sich tradierte Zierelemente und Handwerkstechniken länger hielten. Dies kann neben der Mehrfachverwendung von Grabkreuzen (unter geringfügigen Umgestaltungen) eine exakte Datierung oft erschweren.

Die Replik eines schmiedeeisernen Kesselträgers vom Pfarrfriedhof Stams repräsentiert das älteste Objekt der Sammlung, das aus der Zeit Ende 16./Anfang 17.Jh. stammt (das Original befindet sich im Depot). Typisch für die Schmiedekunst dieser Zeit sind die grazilen Rundeisenspiralen und die Spindelblume als Abschluss, am Ende des waagrechten Tragarmes befindet sich ein Weihwasserkessel. Man hoffte, durch Besprengen des Grabes mit Weihwasser den Armen Seelen im Fegefeuer Linderung zu verschaffen. So waren die verschiedenen Arten des Totengedenkens (auch das Grablicht, Seelenmessen, Allerheiligen etc.) weniger ein Akt der Erinnerung als vielmehr der aktiven Unterstützung der Armen Seelen in ihrer Not.



Die folgenden Grabkreuze aus dem ausgehenden 17./ beginnenden 18.Jh. fallen durch ihre reduzierte Kreuzform auf, da im Kreuzzentrum eine große Inschriftentafel dominiert. Deren Vorderseite ist mehrfarbig gefasst (Darstellungen von Namenspatronen oder Muttergottes mit Jesuskind), auf der Rückseite befinden sich (Sekundär-)beschriftungen. Geschützt werden die Kreuze durch Blechdächer mit Kreuzabschluss, die Enden der Rundeisenschnörkel entlang des Stammes zieren häufig Blechschnittblumen.



Jesus scheint bei diesen Kreuzen eine untergeordnete Rolle zu spielen, lediglich in der Darstellung des „Christus Salvator Mundi“ – als der Erlöser der Welt – tritt er in Erscheinung. Das Motiv des gekreuzigten Christus ist erst ab der Mitte des 18. Jh. auf den Grabkreuzen des Alpenraumes verbreitet, zugleich wandert die Inschriftentafel in den Kreuzfußbereich.

Einige Grabkreuze weisen ein Totenkopf-Motiv am Fuße des Kreuzes auf. Diese auch Adamsschädel genannte Darstellung nimmt Bezug auf den Ort der Kreuzigung Jesu, der sich genau über dem Grab Adams, des ersten sündigen Menschen, befunden haben soll. Im übertragenen Sinne wird hier die Verbindung zur Sünde, die zum Tod führte, deutlich. Zudem ist der Totenkopf das Symbol für die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens schlechthin, wie er in den Vanitas- und Memento-Mori-Darstellungen der Barockzeit begegnet. So stehen sowohl das Kreuz als auch der Totenschädel für die Realität des Todes und ihre gleichzeitige Überwindung durch die Auferstehung Christi.



Durch Fortschritte im Eisenguss gewannen ab der Mitte des 19. Jh. gusseiserne Grabkreuze an Bedeutung, die erschwinglicheren Preise sorgten für schnelle Verbreitung unter breiten Bevölkerungsschichten. Kritiker beklagten freilich „die Langeweile fabrikmäßig hergestellter Gusseisenkreuze“¹ und betonten ihre Minderwertigkeit gegenüber den kunstvoll gefertigten, schmiedeeisernen Varianten. Dabei sind sie in ihrem Symbol- und Formenreichtum alles andere als eintönig. Zum einen wurde die zuweilen recht üppige Pflanzendekoration populär, etwa in Form von Girlanden aus Blumen, Blättern und Früchten, die die bürgerliche Begräbniskultur spiegelte. Zum anderen griff gerade der Klassizismus gerne auf vergangene Stilepochen mit ihren Sinnbildern zurück.



Aus der Antike etwa ist das Symbol der sich in den Schwanz beißenden Schlange, die sog. Ouroboros-Darstellung bekannt, die in ihrer Ringform für Unendlichkeit und Ewigkeit steht. Aus derselben Zeit stammen die Schlafmohnkapseln als Sinnbild des Gottes Hypnos (Schlaf), dem Zwillingenbruder des Thanatos (Tod). Das Weihwasserbehältnis in Form einer Muschel deutet in Analogie zur Perle darauf hin, dass das Wesentliche im Inneren zu suchen sei; zudem symbolisiert die Muschel Maria, wie die Perle für Christus steht.² Der Rückgriff auf gotische Elemente wird hier anhand zweier Grabtafeln gezeigt.

Auch die schmiedeeisernen Kreuze sprechen mit ihren vergoldeten Elementen, den Bandschleifen und Blattgirlanden die Stilsprache des 19. Jh., ebenso die beliebte Darstellung von Trauernden am Grab. Das Grab als Ruhestätte des Leibes und Ort der Trauerbewältigung gewinnt in diesem Zeitraum an Bedeutung, während die Anteilnahme am Schicksal der Seele dahinter zurücktritt. So erleben auch die Ausgestaltung des Grabes, seine Pflege und regelmäßige Grabbesuche einen Aufschwung.



Zum Ausklang wartet nun, rechts am Museumsshop vorbei, die auf einer kleinen Kuppe gelegene Anlage mit den Grabsprüchen. Der gesamte Museumsbereich befindet sich im Freigelände und ist ganzjährig von 09:00-18:00 Uhr kostenlos zugänglich. Gerade im Monat November kann der „lustige Friedhof“ durch seinen humorvollen Umgang mit der Vergänglichkeit ein reizvolles Ausflugsziel sein. Dem Verein Museumsfriedhof Tirol ist hier eine erfreuliche Kombination von Wissensvermittlung und Unterhaltung gelungen.

Öffnungszeiten: täglich von 9:00-18:00 Uhr bzw. im Winter bis Einbruch der Dunkelheit

Adresse: A-6233 Kramsach, Hagau 82

Tel: +43 (0) 5337 / 62447

Fax: + 43 (0) 5337 / 62447-10

E-mail: office@museumsfriedhof.info

Homepage: www.museumsfriedhof.info

Text und Abbildungen: © Land Tirol, Mag. Tanja Beinstingl

¹ Hohenegg, Hans: Von alten Grabkreuzen, in : THBl. 4, 1926, H. 10, S. 291.

² Zentralinstitut für Sepulkralkultur Kassel (Hg.): Großes Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur. 1. Volkswundlich-kulturgegeschichtlicher Teil, Braunschweig 2002, S. 227.

Abbildungen:

- 1 - Eingangsbereich Arkaden
- 2 - Kesselträger (Replik), Schmiedeeisen, 16./17.Jh.
- 3 - Grabkreuze, Schmiedeeisen mit Blechschnitt, 17./18.Jh
- 4 - Grabkreuz, Schmiedeeisen mit Blechschnitt, Ausschnitt Totenkopf, vermutlich 18. Jh.
- 5 - Grabkreuz, Gusseisen, Ausschnitt Ouroborus, Mohnkapseln, Muschel, 19.Jh.
- 6 - Grabkreuz, Schmiedeeisen, Ausschnitt trauernder Engel bzw. Chronos mit Sense, 19.Jh.